



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Die Warten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

städtischen Kanonen in seine Festung Ziegenhain abführen ließ und daß dabei (vgl. Falckenheiner I, S. 287) ein berühmtes, zwei Stunden weit schießendes Stück gewesen sei, welches der große Hund hieß.

Die Warten.

Bei den das ganze Mittelalter hindurch währenden Kriegen und Fehden, welche die Mainzer Kurfürsten mit den Hessischen Landgrafen und die Stadt mit den umwohnenden Adligen zu führen hatten, war man in Fritzlar darauf bedacht, das Stadtgebiet möglichst gegen plötzliche Überfälle, durch die mitunter die ganze Ernte vernichtet wurde, zu sichern, und es wurde deshalb im Beginn des 14. Jahrhunderts auf und in der Flurgrenze nach und nach eine Reihe von Warten angelegt¹, die untereinander durch jetzt meist eingebnete Gräben verbunden waren, und von denen die nach Fritzlar führenden Wege und Straßen, sowie die sonstige Umgegend bequem überblickt werden konnte. Sie waren wohl stets mit Söldnern oder in besonders gefährlichen Zeiten auch mit einer Bürgerwache besetzt und hatten ihre, nur mit Leitern zugänglichen Türen nach der Stadt zu. Mit ihren Umwallungen boten sie Feldarbeitern und den Viehherden eine Zuflucht gegen feindliche Streifscharen, bis von der Stadt aus Hilfe kam, die durch Signale, für welche der graue Turm, von wo alle — es waren im ganzen sieben, erhalten sind aber nur noch sechs — gesehen wurden, als Empfangsstation diente, herbeigerufen werden konnte. Die besterhaltene und vielleicht auch, weil am höchsten „auf dem Hellen“ gelegen, wichtigste von ihnen ist

Die Hellenwarte, deren mit Mauer und Graben zur Verteidigung eingerichteter Fliehhof nur wenig zerstört ist; sie liegt nordwestlich der Stadt auf der Höhe zwischen Geismar und Haddamar und gewährt weiten Ausblick ins niederhessische Gebiet. Der Turm hat 3,8 m im Durchmesser; über dem etwa 3 m über dem Boden befindlichen Eingang ist eine Steinplatte mit dem Mainzer Rad eingemauert. Die Bedachung fehlt²; um den Turm zieht sich in 4,15 m Entfernung kreisförmig die 0,70 m starke Ummauerung des Fliehhofs mit vielen Schießschlitzen, leider in der Nähe des Eingangs ziemlich zerstört. Der darumliegende Graben ist noch wohl zu erkennen und auch der einst höher gewesene Außenwall. Ihr folgt auf der Fritzlar nach Nordost angrenzenden Hochebene

Die Casseler Warte, links von der nach dem Nachbardorf Werkel führenden Straße. Vom Fliehhof ist nichts mehr zu erkennen; der Turm von 4,8 m Durchmesser ist in seiner vollen Höhe erhalten, der Eingang liegt etwa 4 m über der Erde und führt in einen Raum mit drei gleichmäßig verteilten Schlüssellochscharten. Im darüberliegenden Geschoße befindet sich gerade über der Eingangstür eine aus Steinplatten, auf deren einer das Mainzer Rad sichtbar ist, zusammengemauerte Pechnase und diametral gegenüber ein Abort auf reicher profilierten Kragsteinen, ebenfalls mit dem Mainzer Rad in größerer Ausführung verziert. Ein Dach wird der Turm auch wohl gehabt haben.

Die Unröder Warte³, wird jetzt, weil am Wege nach Obermöllrich liegend, meist die Möllricher Warte genannt. Den der Casseler Warte ähnlichen, oben unvollständigen Turm von 3,75 m Durchmesser umgibt in 6 m Entfernung ein 6 m breiter Graben, von dem aus ein langes Landwehr unter teilweiser Benutzung einer im Gelände vorhandenen Schlucht den Bergabhang zum Ederufer hinabläuft. Der durch den Graben geschaffene Fliehhof hat wohl die Anlage veranlaßt, da der Ausblick vom Turm nicht besonders weit geht; noch weniger ist letzteres der Fall bei der sogenannten Zennerschen Warte, die halbzerstört südlich von Fritzlar in der Ebene liegt und in früherer Zeit

¹ In einem längeren Aufsatz „Einzelstehende Warttürme“ (Burgwart V, S. 79 ff. u. 94 ff.) von F. Hertlein werden auch die Fritzlarer Warten besprochen und die Entstehung aus stilistischen Gründen ins 15. Jahrhundert gesetzt. Sie sind älter, denn bereits 1365 fiel der hessische Landgraf Hermann „mit fliegender Fahne in das Gebiet der Stadt Fritzlar ein und zerstörte die Warttürme, den Galgen und die Räder“ (Falckenheiner, Bd. I, S. 251).

² Bei Dilich ist sie noch kennbar.

³ Den Namen „Der Unröder“ führt eine nördlich von Fritzlar am Ederufer beginnende Bergwand, hinter der ein

Tafel 22 **Die Auewart** hieß. Der Turm hat einen Durchmesser von 4,18 m, die Tür liegt etwa 4 m über dem Boden, der innerhalb des zum Teil noch erhaltenen Ringgrabens höher ist¹ als das umliegende Terrain. Vor der Fußschwelle der Tür sieht man zwei Konsolen, die eine kleine Plattform trugen.

Tafel 22 Die **Galberger Warte**, in einer Feldlage, wo ein vorzüglicher Wein geerntet wurde², diente dem Hüter der Weingärten zum Aufenthalt und war gleichzeitig ein wesentliches Glied in der westlichen Stadtbefestigung.³ Der starke, niedrige Rundturm hat einen Eingang zu ebener Erde und zeigt im Obergeschoß sechs Schlüssellochscharten. Der Holzbau darüber ist verschwunden. Im Jahre 1872 wurde der Turm zum Pulvermagazin eingerichtet, mit einem neuen Kegeldach versehen und sein erstes Stockwerk durch eine überdeckte Außentreppe aus Holz zugänglich gemacht. Wichtig als Auslug⁴ und als Festungswerk war die letzte der sechs noch stehenden Warten,

Tafel 21 **Der Eckerich**, ein bis auf das jetzt mangelnde Dach noch gut erhaltener Wehrturm von 4,2 m Durchmesser, um welchen ein kreisrunder Fliehhof durch einen 3 m tiefen Graben, dessen innere Wand gemauert ist, während die äußere nur abgebösch war, geschaffen wurde. Die Brüstungsmauer um diesen Hof ist nicht mehr vorhanden. Der Turm hat unterhalb der etwa 4 m über dem Boden gelegenen, zur Stadt gewendeten Eingangstür, wie der oben beschriebene Stadtturm beim Minoritenkloster, ringsum einen starken Anlauf, und dürfte daher mit diesem gleichzeitig angefangen worden sein. In zwei oberen Geschossen sind Schlitzscharten; wie die Dilichsche Stadtansicht erkennen läßt, trug er auf einem verschwundenen, etwas überstehenden obersten Holzstock ein Kegeldach mit einem kleinen Spitztürmchen, durch das die an sich schon weite Rund- und Fernsicht möglichst vergrößert wurde, namentlich ederaufwärts ins Waldecker Land.

Vor alters war noch eine siebente Warte vorhanden, deren Spuren seit der im Jahre 1887 erfolgten Zusammenlegung der Fritzlarer Gemarkung vollständig verschwunden sind; sie hieß die Holzheimer Warte und führte diesen Namen von einem ausgegangenen Orte Holzheim. Über sie liegt nur folgende Nachricht aus dem Jahre 1842 vor⁵: „Südlich von Fritzlar, und zwar von dieser Stadt $\frac{1}{4}$ Meile entfernt, erhebt sich in der fruchtbaren Ederebene ein kleiner Hügel, auf welchem jetzt unter niederem Gestrüppe, Dornen und Disteln die wenigen Reste eines kreisförmigen Turmes sich verbergen. Es sind dies Trümmer einer Warte.“

Mit zu den Warten der Stadt kann auch noch eine Hurde, welche an der auf der Ederbrücke stehenden sogenannten oberen Brückenkapelle (s. S. 106) als Auslug angebracht war und deren einstige Existenz uns nur durch die Abbildungen der Stadt bei Bruyn und Hogenberg (Taf. 6) und bei Dilich (Taf. 7) bekannt ist, gerechnet werden. Ein Brückenturm, wie ihn andere Städte aufweisen, war in Fritzlar nicht vorhanden, weil die Brücke zu weit von der Stadt ablag und der Fluß oberhalb und unterhalb der Stadt auf Furten leicht durchschritten werden kann.

Hochplateau beginnt, welches im Jahre 1379 die Stadt Fritzlar nach längeren Streitigkeiten mit den benachbarten Adligen erwarb. Unfern von der Warte soll auch der Galgen gestanden haben.

¹ Das Edertal ist häufig Überschwemmungen ausgesetzt und es mag deshalb die Aufhöhung stattgefunden haben.

² Der Fritzlarer „Landwein“, insbesondere aber der „Galberger“, war ein sehr beliebter Tischwein, der fast im ganzen eigentlichen Hessen getrunken wurde, und bis in die Zeiten Wilhelms (IV. 1567–1592) der gewöhnliche Trunk am Landgräflichen Hofe war. (Falckenheiner, a. a. O., S. 129.)

³ In der „Fabrica dominorum“, der Stiftsrechnung, vom Jahr 1541 ist zu lesen: *1 ũ 4 28 vor 2 pfund pulver dem scheiben Ludwig vff dem Galperger thorn des weinberg zu huden.* Über die strategische Bedeutung der Warte sagt Hertlein (a. a. O., S. 96): sie macht mit ihrem massigen, allein noch erhaltenen Unterbau den Eindruck eines Turmes, der mit schwererem Geschütz den Talweg beherrschen sollte.

⁴ Unter den Stadtbediensteten wird im Jahre 1453 auch der Hüter der Eckerichwarte genannt. (Falckenheiner, Bd. II, S. 105.)

⁵ Sie findet sich bei Falckenheiner, a. a. O., S. 134.